

## Die Wiener-Neustädter Volkswohnungen.

### Einige Vorschläge.

Die ungeheure Zusammenziehung von Arbeitskräften in Wiener-Neustadt und Umgebung, die der Krieg mit sich gebracht hat, hatte für Wiener-Neustadt eine beispiellose Wohnungsüberfüllung zur Folge. Nirgends wohl in ganz Oesterreich tritt die Not an Wohnungen so stark in Erscheinung wie in dem amerikanischen wachsenden Wiener-Neustadt. Schornstein an Schornstein schiebt aus der Erde, aber nicht gleichen Schritt damit hält die Errichtung der Unterkunftsbedingungen für die Menschen, die unter den Schornsteinen schlafen wollen. Die private Bautätigkeit ruht. So ist es begreiflich, daß Wiener-Neustadt zuerst den Versuch unternimmt, den Raum zu brechen, der seit Kriegsausbruch über dem Wohnungsbau liegt. Industriebauten und Kriegsunterkünfte, das hat der Krieg gebracht, Wohnungen aber keine. Die Stadt Wiener-Neustadt hat einen Wohnungsfürsorgefonds geschaffen und der Staat stellt sich der Stadt helfend zur Seite, um ihr die Durchführung ihres Wohnungsfürsorgeplanes zu ermöglichen. Fürs erste ist der Bau von 475 Wohnungen in Aussicht genommen; für sie sind auch schon die Pläne so gut wie fertig und die Architekten Theiß und Jatsch, die mit dieser Aufgabe betraut wurden, harren nur des Auftrages, um auf dem großen Gelände gegenüber der Fliegerkaserne auf dem Steinfeld mit der Arbeit beginnen zu können.

Das Bauen im Kriege ist sehr teuer geworden und es ist zu verstehen, daß vor Beginn eines so großen Werkes alles doppelt und dreifach überlegt werden muß, ehe man sich durch Arbeit auf dem aussersehenen Gelände festlegt. So ist vielleicht auch nach Zeit, einige Wünsche auszusprechen, die nur scheinbar im Gegensatz zu dem eben Gesagten stehen, denn die Erfüllung dieser Wünsche bedeutet eine Erhöhung der Kosten, die mit zehn Millionen Kronen ohnehin so hoch veranschlagt sind, daß es unmöglich wäre, hinterher die Wohnungen an den Mann zu bringen, wenn sich nicht der Staat verpflichtet hätte, zur Tilgung der Kapitalanlage jährlich eine nicht unbeträchtliche Summe — sie ist heute mit 360.000 Kronen bestimmt — beizutragen. Dennoch müssen diese Forderungen erhoben werden, weil bei den Wohnungsbauten, die jetzt während des Krieges und die nach dem Kriege entstehen, nicht nur wohnungs- und finanzpolitische, sondern auch bevölkerungspolitische Rücksichten zu nehmen sind. Ausgeführt sollen zunächst die fünf Baublöcke A, C, D, F und H werden. Sie liegen sämtlich an der Gürtelstraße, die sie von dem Gelände der Fliegerkaserne scheiden soll, und zwischen E und F geht die Werkbahn nach Böllersdorf durch, die die ganze künftige Wohnanlage in zwei annähernd gleiche Gruppen teilt. Jedes Baublock stellt einen für sich geschlossenen Block dar.

### Schreibergärten oder Spielflächen?

Der Baublock A soll 120 Wohnungen aufnehmen, von denen 17 nur einräumig sind, Wohnfläche: 65 zweiräumig, bestehend aus einer größeren Wohnfläche und einem kleineren Schlafzimmer; 43 dreiräumig, bestehend aus einer größeren Wohnfläche, einem Zimmer und einem Kabinett. Die einräumigen Wohnungen werden wohl von linderlosen Ehepaaren bevorzugt werden, bei den mehrräumigen aber sind für jede Wohnung wenigstens drei Kinder zu rechnen. Hier wollen wir anknüpfen. Die vorliegenden Pläne sehen, was als ein Fortschritt begrüßt werden soll, auch Gemeinschaftsplätze innerhalb jedes Baublocks vor. Baumumstandene Rasenflächen, die allerdings nach den Gesetzen, die die gesunde Entwicklung des Kindes die Menschen gelehrt hat, viel zu klein ausgefallen sind, und zwar, wie wir gleich sagen wollen, auf Kosten von Schreibergärten, die in dieser Form, wie sie geplant sind, kaum den gewünschten Anflug finden werden. Die Baublöcke umschließen mit ihren einzelnen Häusern und Häusergruppen einen beträchtlich großen, freien Platz, im Verhältnis von etwa 2:5. Zwei Quadratmetern verbauter Fläche stehen fünf Quadratmeter freier Fläche gegenüber. Die Aufteilung dieser freien Fläche erscheint uns nicht ganz glücklich. Es ist geplant, jeder Wohnung auch ein Stück Schreibergarten innerhalb des Baublocks beizugeben; kein großes Stück. Auf eine Wohnung entfallen im Durchschnitt etwa 45 Quadratmeter Anbaufläche. Das ist sehr wenig, etwa ein Rechteck von 9 Meter Länge und 5 Meter Breite. Die Freude der Bearbeitung eines solchen Grundstücks wird da draußen auf dem Steinfeld wesentlich durch die Natur des Bodens beeinträchtigt werden. Nicht umsonst führt das Steinfeld seinen Namen. Die Ersparungen, die mit Schreibergärten und solchen Gartenanlagen in den benachbarten Kolonien, insbesondere in der Daimler-Kolonie, gemacht worden sind, müssen bei der Anlage dieser neuen Wohnkolonie genutzt werden. Diese Erfahrung aber ist, daß es die Schreibergärtenbesitzer nach einiger Zeit immer noch verdrissen hat, den Schreibergarten weiterzuführen, und daß nur einige der Gärten wirklich gepflegt sind. Diese Erscheinung muß eine allgemeine Ursache haben und sie hat sie. Führt man Humus auf den steinigen Boden, so lenkt sich dieser sehr bald zwischen den Steinen. Einige Regengüsse machen die Arbeit und den Geldaufwand scheinbar zunichte. Es treten wieder die Steine an die Oberfläche und der Gartenbesitzer muß immer wieder Steine lesen. Diese Arbeit der langsamen Bodenverbesserung verbrieft schließlich die Gartenbesitzer, sie bringen sie in ein Verhältnis zu dem Ertrag der Bodenfläche und lassen schließlich die Arbeit stehen. Wir meinen darum, daß sich die von den Häusern umfriedete freie Fläche jedes Baublocks glücklicher verwenden ließe als durch Anlage von Schreibergärten. Die Fläche muß für Gemeinschaftseinrichtungen für die Jugend genutzt werden.

### Ein Gemeinschaftshaus für jung und alt.

Das wollen wir näher ausführen. Die Wiener-Neustädter Wohnanlage ist die erste größere, die während des Krieges entsteht. Sie wird unter namhafter Unterstützung der Mittel des Staates errichtet. Die

Forderung, sie zu einer musterhaften auszugestalten, ist also keine unbillige. Soll die Wohnanlage aber musterhaft sein, dann muß sie mit dem Herkommen brechen, daß bei solchen Wohnungsanlagen an alles gedacht wird, nur nicht an die Kinder der Bewohner dieser Häuser. Überall wird wegen der teuren Grundpreise übermäßig mit der freien Fläche gespart. Hier in Wiener-Neustadt ist die freie Fläche aber gegeben. Der Grund wurde verhältnismäßig billig erworben — er kann mit zwei Kronen für den Quadratmeter in die Baurechnung gestellt werden —, es wird mit dem Grunde nicht gespart, es besteht heute nur die Gefahr der unrichtigen Verwendung. Wichtig wäre der Grund verwendet, wenn er als Erholungsraum für jung und alt gälte. Dem wollen wir nun das Wort reden. Im Baublock A ist inmitten der Schreibergärten ein freier Platz von etwa 5200 Quadratmeter Größe vorgesehen. In diesem Baublock A werden künftig voraussichtlich 320 Kinder wohnen. Von diesen werden 100 beiläufig im vor- und schulpflichtigen Alter stehen, 220 aber im schulpflichtigen oder im schulmündigen Alter, im Lehrlingsalter. Für diese Kinderzahl muß die gegebene Freifläche zum größten Teil genutzt werden. Es ist gar nichts dagegen einzuwenden, daß ein Teil der 5200 Quadratmeter großen Freifläche, sagen wir etwa ein Fünftel, für den Besuch verwendet wird, Schreibergärten anzulegen, aber vier Fünftel müßten den Kindern gehören, der heranwachsenden Jugend und den Erholungsbedürftigen Alten nach des Tages Mühen.

Dazu ist noch eines nötig. Warum sehen wir in den Häusern Waschküchen vor? Warum Plätzräume, Hängebetten, warum Gemeinschaftsbäder und warum nicht auch Gemeinschaftseinrichtungen für die Kinder? Im bevölkerungspolitischen Sinne wäre es ein großer Schritt nach vorwärts, wenn in der Wiener-Neustädter Wohnanlage nicht nur der größte Teil des Hofraumes als Heidespielplatz, so wie heute das Steinfeld ist, bewahrt bliebe — dieser Rasen ist sehr haltbar — sondern wenn in diesem Hofraum auch noch, etwa wie es in dem Baublock A ist, in dem nach dem Südosten geöffneten Hausblock ein den Kinderfürsorge zwecken dienendes ein Stock hohes Gebäude errichtet würde. Dieses Gebäude könnte enthalten im Erdgeschoss vom Freien aus zugänglich ein ärztliches Ordinationszimmer und anschließend daran ein Absonderungszimmer bei Auftreten von plötzlichen ansteckenden Krankheiten — eine „Kinderklinik“, wie solche die italienische Pädagogin Montessori in die gemeinnützige Bauweise eingeführt hat. Durch eine Mauer davon getrennt und durch einen ganz gesonderten Eingang ungefähr gemacht, könnte der übrige Teil des Erdgeschosses einen Saal von etwa 60 Quadratmeter Fläche ergeben, der für achtzig Kleinkinder zwischen drei und sechs Jahren der Kindergarten wäre. Für ihn müßte ein Stück von dem ausgesparten Heidegrund bereitgestellt und umfriedet werden. Im ersten Stockwerk aber könnte die ganze verbaute Fläche von etwa 100 Quadratmeter einem Ort für die schulpflichtige Jugend dienen. Tagsüber. Am Abend aber könnte dieser Saal den 240 Erwachsenen der Siedelung für die verschiedensten Zwecke dienen. Lichtbildervorträge, gesundheitliche Vorträge, Dienerversammlungen, ernste und heitere Vorlesungen, Unterrichtsstunde für die Jugendlichen könnten hier abgehalten werden, nach erreichbar für jeden, ohne Alkohol- und darum auch ohne Ausgabenzwang.

### Wer zahlt's?

Aus der vielfachen Verwendung eines derartigen Gebäudes könnte so großer Nutzen für die Gesamtheit der Mieter in diesem Häuserblock geschlagen werden und auch so großer Nutzen für jeden einzelnen, daß sich jeder einzelne gewiß gern bereit erklären wird, sieht er nur einmal die Vorteile einer derartigen Einrichtung ein, sein Teil zur Schuldtilgung und zur Erhaltung dieser Einrichtung beizusteuern. Ohne Zwang ließe sich in einem solchen Gebäude, und zwar in doppelter Verwendung des ärztlichen Ordinationszimmers, auch eine Säuglingsstation aufstellen, vielleicht auch eine Säuglingsmilküche, Säuglingsmilkverteilung verbinden. Die Vorteile eines solchen Gemeinschaftshauses für das Kind, in dem dann abends obendrein noch die Erwachsenen zu Gast sein könnten, sind so mannigfaltig, daß sie wohl kaum ohne weiters von der Hand gewiesen werden können. Freilich, die Abgabe für den einzelnen wäre keine kleine. Sieht man sich die Sache rechnerisch an, so muß man den Aufwand für ein solches Gebäude, wie wir es geschildert haben, mit etwa 120.000 bis 150.000 Kronen berechnen. Die Baukosten steigen von Tag zu Tag. Nehmen wir den höheren Anschlag, so macht dies die Aufbringung einer jährlichen Zinsen- und Tilgungsrate von 9000 Kronen nötig. Das müßte sich auf 120 Mieter verteilen, so daß durchschnittlich auf einen 75 Kronen jährlich kämen oder etwa sechs Kronen monatlich. Dazu kämen noch die Kindergarten-, Hort-, Beleuchtungs- und Erhaltungskosten, die von den einzelnen Benutzern der Einrichtungen durch bescheidene Beiträge aufgebracht werden müßten. Das scheint viel, es ist aber sehr wenig, wenn man die Sache wieder rechnerisch ansieht. Wenn die Mutter mit dem Säugling eine halbe Stunde weit in die Säuglingsfürsorgestelle laufen muß, wenn sie ihr Kind irgendwohin, weit entfernt in eine Krippe oder in einen Kindergarten bringen muß, so verliert sie viel Zeit und es ist auch mit Kosten verbunden. Wenn einmal in Wiener-Neustadt die elektrische Straßenbahn fahren wird, so werden diese Mütter auch die Elektrische benutzen. Das wächst im Laufe des Monats zur Summe an. Sie müssen aber auch im Kindergarten monatlich einen bestimmten Betrag — einige Kronen — bezahlen. Ebenso ginge es mit dem Hort, der für die schulpflichtigen Kinder gewonnen werden könnte. Und wie viel Sorge könnte von den Müttern genommen werden, wenn sie in dem Isolierzimmer etwa ihr erkranktes Kind selbst pflegen könnten, ohne daß irgend ein anderes Kind der eigenen oder der benachbarten Familie gefährdet wäre! Schließlich auch noch die abendliche Ausnützung des Hofplatzes. Der Besuch jedes Vortrages, jeder Versammlung kostet Geld. Legt man alle diese Ausgaben auf einen Haufen,